

Buchbesprechung: „Der Stein der Weisen“

ALS der Berliner mym-Verlag uns das Buch „Der Stein der Weisen“ zur Besprechung anbot und als Stichwort unter anderem auch „Astralreisen“ erwähnte, war unsere erste - ablehnende - Reaktion: „Wohl ein Autor, der auf der esoterischen Welle mitschwimmen möchte und, wie so oft in der „spirituellen Szene“, Übersinnliches oder Großes so darstellt, als wäre es mal eben zwischen Shoppingbummel, Tagträumerei und klingendem Gerede zu erleben.“ Doch weit gefehlt! Bei dem Buch handelt es sich um einen 1923 geschriebenen und damals in zehn Sprachen übersetzten und mit einem Literaturpreis ausgezeichneten Roman, der über den politischen Ereignissen der 30er und 40er Jahre vergessen wurde. Wolfgang Gramer hat ihn jetzt für unsere Zeit dankenswerterweise wiederentdeckt, neu übersetzt und herausgegeben. In seinem „Stein der Weisen“ beschreibt der dänische Schriftsteller (sowie abgebrochener Theologiestudent und zeitweiliger Regisseur und Schauspieler) Johannes Anker Larsen (1874-1957) die Seelenentwicklung einiger Menschen von Kindesbeinen an. Einige dieser Männer Frauen streben nach Erleuchtung oder übersinnlichem Wissen und stolpern bei den Gefahren, die dieser Weg in sich bergen kann. Der, der sich „erwählt“ dünkt, stirbt früh - ob durch Selbstmord oder Unfall bleibt offen. Mehrere, die bewusst suchen, finden nichts oder Falsches. Einer, der nichts erwartet, findet sehr, sehr viel.

Dem Begehren und der gegenseitigen Anziehung der Geschlechter wird viel Raum in diesem Buch gegeben, ohne dass Fleischliches jemals beschrieben wird. Es geschieht ein Mord. Ehen werden geschieden. Die Menschen verlieben und entlieben sich, und es wird viel Kaffee getrunken. Ohne dass der Begriff „Tantra“ genannt wird, können Leserinnen, die Tantra mit Sexualverkehr und sonst nichts gleichsetzen, hier in ihrer schiefen und verkürzten Sicht korrigiert werden. Auch denen hat das Buch viel zu geben, die Yoga praktizieren und nicht bei den bloßen Körperübungen stehen bleiben möchten, sondern sich Gedanken über Verhalten, Handeln, Arbeit und Selbsterkenntnis machen. Zum letzteren zitieren wir:

„.....Erst am nächsten Morgen begann er über sein Erlebnis nachzudenken und wunderte sich. Die Menschen wussten ja nicht, wer sie selbst waren. Gerade diejenigen, die ihrer selbst am sichersten waren, waren die Allerblindesten. Jeder, den er sah, lebte ganz im Geschlossenen, ahnte nichts von dem, was im Allerinnersten „er selbst“ war. Sein Vater, seine Mutter, Annine Clausen - alle waren in der Gewalt ihrer Natur. Sie glitten gleichsam einen Strom hinab, und die Schnelligkeit war bestimmt durch die Stärke des Stroms und ihre eigene Schwere. Sie kannten nicht nur das Offene nicht, es hatte auch keinen Einfluss auf sie. Sie waren niemals still. Der Strom trieb sie dahin. Er konnte in sie hineinschauen und sehen, dass sie nicht wussten, wie nahe ihr eigenes Glück ihnen war.....“

Ohne dass hier der Begriff „Karma“ genannt wird, ist es doch eine Beschreibung einer der Wirkungsweisen des Karma: wie ein Strom reißt das Karma einen jeden seiner eigenen Natur gemäß mit sich. Larsens Roman schöpft stark aus eigenen Erfahrungen. So sagt er in „Vom wirklichen Leben“, einer Sammlung von Vorträgen aus dem Jahr 1927, die im Herbst dieses Jahres im selben Verlag erscheinen wird:

„ Da begann sie zu kommen, jene unendliche Milde, die reiner und tiefer ist als die Milde des Liebenden, als die des Vaters zu seinem Kind. Sie war in mir, aber sie kam auch zu mir wie die Luft in meine Lungen. Das Atemholen wurde seltsam feierlich und andachtsvoll, wurde gleichsam mehr als leiblich; ich atmete die Milde ein. Unnötig zu sagen, dass die Zigarre ausging. Ich warf sie nicht weg wie eine Sünde; ich hatte nur keine Verwendung für sie. Diese tiefe Milde, die ich zuerst in mir selber gefühlt und dann noch stärker um mich herum und über mir gespürt hatte - sie breitete sich mehr und mehr in meinem ganzen Wesen aus, wurde allgegenwärtig. Ich saß dort und sah sie, und sie wurde zu Wissen, zu allem Wissen, sie wurde zugleich Macht, sie wurde allmächtig und zog mich ins ewige Jetzt hinein. Das war meine erste Begegnung mit der Wirklichkeit des Lebens; denn das *wirkliche Leben* ist ein Jetzt, das ist - und ein Jetzt, das geschieht. Es gibt weder Anfang noch Ende. Ich kann über dieses Jetzt nicht mehr sagen. Ich saß in meinem Garten, aber es gab keinen Ort in der Welt, wo ich nicht war. Die ganze Zeit aber war ich bei klarem, nüchternem Bewusstsein. Ich sah den Garten und erkannte ihn. Es gab etwas zu lächeln; denn die Zeit und der Raum, Eigenheiten des Jetzt, das geschieht, waren sozusagen „draußen“. Was ist aber das Jetzt, das geschieht? Es ist die beständig vor sich gehende Schöpfung mit all ihren Schmerzen und Freuden. Ich sah Zeit und Raum als Werkzeuge bei dieser Schöpfung. Sie kommen mit ihr und in ihrem Verlauf zur Existenz und hören mit ihr auf. Der neu Geschaffene steht im Jetzt und legt diese Werkzeuge weg. Die Freiheit ist nun erreicht, das *wirkliche Leben* beginnt. Hinterher aber? Ja - hinterher, das ist ein Weg, den ich noch nicht bis zum Ende gegangen bin, der aber durch die Wirklichkeit führt, ich kann sagen, immer dichter in die Wirklichkeit hinein. Denn das seiende selige Jetzt und geschehende qualvolle Jetzt sind in Wirklichkeit ein und dasselbe. Diese Wahrheit im täglichen Leben zu verwirklichen, das ist die Aufgabe, die auf uns wartet, nachdem wir

dieses Jetzt kennen gelernt haben. Das heißt, dass wir das Ewige und Zeitliche gleichzeitig erleben und beide ineinander fließen lassen. In einem solchen praktischen Leben verschwinden alle „Lebensanschauungen“ wie Nebel, die Wirklichkeit liegt in hellem Tageslicht. Das Dasein ist keine Maya, kein Traumbild, aber wir sind geblendet, bis unsere Augen sich im Jetzt öffnen, wo Zeitliches und Ewiges zu einer Einheit verschmelzen. Dann werden die Werkzeuge zu Feiertagen und das Leben zu einem Sakrament... Andererseits besteht aber die Gefahr, dass man das Leben zu einem Vergnügen statt zu einer Freude macht. Und es ist nicht so ganz einfach, diese Versuchung deutlich zu erkennen. Im „Stein der Weisen“ habe ich versucht, einen begabten jungen Mann, Jens Dahl, zu zeichnen, in dessen unschuldiger Jugend sowohl das Zeitliche als auch das Ewige gleichzeitig bestanden. Später geschah es - wie es den meisten von uns geht — dass die ewigen Dinge zum verlorenen Paradies wurden, wohin er den Weg aufs Neue suchen musste. Und als er ihn endlich fand, machte er ein Vergnügen daraus. Die Verführung dazu ist deshalb so groß, weil diese Erfahrung voller Freude ist. Eines Tages war sie so stark in ihm, dass er sich erleuchtet fühlte....

.....Aber stellen wir uns nun vor, dass der Okkultist an Wirklichkeiten glaubt, wenn er, wie Jens Dahl seinen physischen Körper verlässt und sich in der astralen Welt bewegt, um danach einzelne seiner Erfahrungen in sein stoffliches Gehirn einzuprägen. Was gewinnt er dadurch? Er erweitert seine äußerliche Kenntnis. Nichts anderes. Er hat keine geistige Entwicklung der Seele erfahren, kein wirkliches geistiges Wachstum. Und Jens Dahl - und hinter diesem Mann stehen lebende Vorbilder - ist nicht der Einzige, der längs dieses Wegs geistig und körperlich sein Gleichgewicht verliert.....“

J. Anker Larsen, „Der Stein der Weisen“, Roman 1923,
mym-Verlag, Dr. Wolfgang Gramer, Bartningallee 21, 10557 Berlin, Fon: 030 3927756
Band I u. 2: ISBN 3-9800929-9-2, 24,- Euro.